

Auszug aus **Context XXI**<http://contextxxi.org/die-wut-im-bauch-surrealismus-259.html>

Heft 5/2001

erstellt am: 22. Februar 2020

Datum dieses Beitrags: September 2001

Die Wut im Bauch – Surrealismus überall

Teil 2 – Das Unsichtbare ist die Wirklichkeit

■ ALEXANDER EMANUELY

„Die Welt verändern“, hat Marx gesagt;
 „das Leben ändern“, hat Rimbaud gesagt:
 Diese beiden Losungen sind für uns eine
 einzige. (André Breton, 1935)

Die große Verweigerung

Metro — Boulot — Metro — Dodo —
 Metro — Boulot — ..., das heißt soviel
 wie U-Bahn, Arbeit, U-Bahn, Schlaf, U-
 Bahn, Arbeit, ... und reimt sich auch im
 Französischen, was natürlich das Sich-
 merken des Spruchs erleichtert. In
 Frankreich ist dieses Sprüchlein sehr
 geläufig, es umschreibt auch nichts an-
 deres, als die Realität der kapitalisti-
 schen Produktionsweise und Sozialisa-
 tionsform, die jede/r, nicht nur in
 Frankreich, kennt und die scheinbar
 ausweglos das Leben des Menschen bes-
 timmt. Abgemüht im Käfig zur Zwangs-
 abmüdung rasen, um danach müde
 zurück, nach Hause zu pendeln, um
 sich dort verdiensterweise etwas zu ent-
 müden, darauf hin zu schlafen, wieder
 produktiv zu sein, am Fließband der
 Fließbänder. Prinzipiell hat jeder Men-
 sch auf diese Art konditioniert zu sein
 und nichts Abnormales an dieser lebens-
 langen Schleife zu finden, die meist im
 schulreifen Alter anfängt und mit der
 Pensionierung aufhört (bezieht sich
 natürlich nur auf eine Minderheit von
 Menschen auf dieser Welt, da den meis-
 ten weder der Luxus einer Kindheit
 oder einer Greisenhaftigkeit gegönnt
 ist). Alles, was die Surrealisten entwar-
 fen, erfanden, erträumten und lautstark
 in ihren kleinen Kreisen und manchmal
 auf größeren Festen ausschrien, galt,
 diese Konditionierung, zunächst im klei-

nen und um einer Revolution Willen,
 schließlich im großen Stil, zu zerstören,
 galt, der großen Müdigkeit eine große
 Verweigerung entgegenzustellen.

Die Methoden, die große Verweigerung
 zu realisieren, basierten einerseits da-
 rauf, den Abstieg in sich selbst, in das,
 was in der Psychoanalyse als Unbe-
 wußtes definiert wird, zu vollziehen, an-
 dererseits die daraus gewonnenen
 neuen Realitäten, mit Hilfe der Kunst,
 zu vergegenwärtigen und zu material-
 isieren. Die Surrealisten bildeten die
 Avantgarde, die diese Methoden an sich
 auszuprobieren und zu gestalten hatte,
 damit alle, selbst die konditioniertesten
 Spießler, sie schließlich zu ihrer eigenen
 Befreiung übernehmen und anwenden
 würden können. Es galt, in die Mauer
 ein Loch zu schlagen, die das alltäglich
 Normale, das System, die Gesellschaft
 vor einer kritischen Aussicht
 Aufgewiegelter zu schützen hat. Ein
 kleines Loch würde genügen, um die
 Aussicht gewähren zu lassen, in das,
 was wirklich möglich ist, was Wirk-
 lichkeit ist, hinter- und oberhalb der
 Mauernrealität. Dieser Spalt sollte
 reichen, damit die Menschen schockiert
 sind und genug von ihrer Kondi-
 tionierung, ihrem herkömmlichen
 Leben haben. Eine Revolution zur Be-
 freiung des Individuums würde begin-
 nen, nicht jene der Gewehre und Bar-
 rikaden, sondern jene, die aus der Ver-
 mengung von Phantasie mit dem or-
 ganisch Erfassbaren heraus springt. Die
 Methoden, welche die Surrealisten sich
 ausdachten, um den Abstieg in den
 Spalt zu schaffen, waren die kindhafte
 Bewunderung des Wunderbaren, die
 Verrücktheit, der Wahn, der Humor,

der Traum, das Anwenden der Tech-
 niken des automatischen Schreibens,
 das Schöpfen „erlesener Leichname“
 und das in die Welt setzen der daraus
 entstehenden surrealistischen Gegen-
 stände, Gegenstände, deren Form der In-
 halt ist.



Max Ernst: Der Elefant von Celebes

1921

Die Bewunderung des Wunderbaren ist
 nichts anderes, als es wie ein Kind über-
 all vorfinden zu können, in jeder Situa-
 tion, in jedem Element des Alltags. Es
 sind die Phantasiebilder, welche außer-
 halb der Einsicht in sich selbst, außer-
 halb des Traums herumspuken, die
 Wahrnehmung unerklärlicher Erschei-
 nungen, seien das nun Gruselgeschichten
 oder verrückte, vergeisterte Andere, die
 sich ihre Wege durch den Tag bahnen,
 wie André Bretons Nadja. Breton hatte
 Nadja, die aus dem gleichnamigen
 Buch schwirrt, nicht erfunden, sondern
 war ihr, samt den wundersamen

Zufällen, die sie und ihre Begegnung begleiteten, was er alles minutiös beschreibt, beim Flanieren begegnet. Diese Suche nach dem Wunderbaren scheint weniger mit Revolution zu tun zu haben, als mit den literarischen Überresten der Romantik, die am Kreuzweg der Bezauberung, des Schlafes und des Alkohols liegen. Romantik war in diesem Fall jedoch nicht nur die der Dichter wie Gérard de Nerval, sondern auch die Romantik E.T.A. Hoffmanns und Edgar Allan Poes, die schwarze Romantik der Geister- und Vampirgeschichten. Die Freude und Offenheit für das Ungewöhnliche, der Wille, die Kontrolle über die Vernunft durch das Ungewöhnliche zu verlieren, war ideal als Vorstufe zum nächsten Schritt: zum Wahnsinn.

Die Welt des sogenannten Geisteskranken ist die sichtbarste Gegenwelt zum bekämpften Alltag der bürgerlichen Gesellschaft, die natürlichste Utopie. Doch nicht nur das, sie bietet auch eine große Möglichkeit zur besseren Kenntnis seiner selbst, denn wie schon Freud wußte, wissen Verrückte mehr über innere Wirklichkeiten und können Unergründbares entdecken und aufzeigen. Zwei Zugänge zum Wahn wurden ins Auge gefaßt, denn es galt, diesen Zustand für sich in Anspruch zu nehmen, ihn dank seiner bewußtseinserweiternden Funktionen als Instrument zu verwenden. Der erste Zugang war die Nachstellung der Verrücktheit. Im simulierten Zustand des Wahns, im Rausch sollte eine Neuschaffung des Geisteszustandes erreicht werden. Dieser Zustand wurde sogar als neue Form der Poesie verstanden. Der zweite Zugang war die kritische Paranoia, welche Salvador Dali oft für sich in Anspruch nahm und definierte. Sie sollte die Wirklichkeit dermaßen vom Imaginären abhängig machen, daß die daraus gewonnene neue Realität von keiner anderen in Frage gestellt werden kann. Die aus Verfolgungswahn, aus erfundener Beweisführung und aus Analyse entstehende, verwirrend klare Kritik an der Gesellschaft sollte helfen, endgültig die Realität zu diskreditieren. Im Wahn wurde eine hochentwickelte Verhaltensform erkannt, und alle Aktionen basierten auf dem Wunsch, sich einem Wahnsinn zu unterwerfen, ohne dabei bleibende Störungen zu bekommen, die

den freien Willen beeinträchtigen könnten. Individuellen Wahn auf Wunsch statt kollektiven Wahn auf Befehl.

Der Zufluchtsort, der den freien Willen am effektivsten vor bleibenden Schäden des Eigenwahns, aber natürlich auch vor dem des kollektiven Wahns schützt, ist der Humor. Da der Humor alles in die Lächerlichkeit zieht, ist keine bleibende Identifikation möglich, sei es jene mit der eigenen Verrückung oder jene mit dem Trubel der Welt. Der Humor, der Akt des Lachens ist geistiger Ungehorsam, ist Weigerung, sich den gesellschaftlichen Vorurteilen zu beugen, ist Distanzierung und eine essentielle Vorstufe zur neuen Realität, zur sich immer erneuernden Realität des freien Individuums. Antonin Artaud sah im Humor den Weg zur Freilegung der instinktiven Kräfte des Menschen und entdeckte diese Freilegung in Filmen wie *Animal Crackers* von den Marx Brothers. Den Humor als „überlegene Revolte des Geistes“ zu sehen, wie es André Breton formulierte, lag ganz in der Tradition des schwarzen Humors von Dada und der 'Pataphysik. Neben diesen bekannten Vorbildern gab es da auch Jacques Vaché, den Breton im Lazarett während des Ersten Weltkrieges kennen gelernt hatte. Dieser hatte den Humor, den „Umor“ zur inneren Desertion verwendet und Breton in langen Gesprächen gezeigt, welche Rache der Geist an der Materie, das Begehren an der Macht nehmen kann. Alles wird zum Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt.



Foto: Lisi Ponger, Juli 2001

Im nächsten und letzten Teil dieser Serie wird erzählt, wie es dazu kam, daß André Breton Ilja Ehrenburg eine Ohrfeige verpaßte und was Herbert Marcuse von all dem und von der revolutionären Kraft der Liebe hielt. Auch wird dort Platz finden,

was für diese Nummer angekündigt war und aus Platzmangel keinen Platz mehr gefunden hatte: die Beschreibung des automatischen Schreibens und anderer kindhaft revolutionärer Tätigkeiten und Schlüssel auf der Suche nach dem Gold der Zeit.

Ein gut zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe passender Brief der Surrealisten aus dem Jahr 1925:

Brief an die Rektoren der europäischen Universitäten

Werter Herr Rektor,

in der engen Zisterne, die Sie „Denken“ nennen, verfaulen die Strahlen des Geistes wie Stroh.

Genug der Sprachspielereien, der syntaktischen Mätzchen, der Formulierungskunststückchen, jetzt muß das Große Gesetz des Herzens gefunden werden, das Gesetz, das nicht ein Gesetz, nicht ein Kerker ist, sondern ein Wegweiser für den in seinem eigenen Labyrinth verirrtten Geist. Weiter entfernt als alles, woran die Wissenschaft je rühren können, dort wo die Lichtkegel der Vernunft an den Wolken zerschellen, existiert dieses Labyrinth als zentraler Punkt, in dem alle Kräfte des Seins, die äußersten Aderungen des Geistes zusammenlaufen. In diesem Gewirr aus sich ständig bewegenden, immerfort versetzten Mauern, jenseits aller bekannten Denkformen, rührt sich unser Geist und lauscht auf seine geheimsten, spontansten Regungen, auf jene, die Offenbarungscharakter besitzen und von anderswoher zu stammen, vom Himmel gefallen zu sein scheinen.

Doch das Geschlecht der Propheten ist ausgestorben. Langsam erstarrt Europa zum Kristall, wird unter den Binden seiner Grenzen, seiner Fabriken, seiner Tribunale, seiner Universitäten allmählich zur Mumie. Der gefrorene Geist knirscht zwischen den mineralischen Buchdeckeln, die sich immer enger um ihn schließen. Schuld daran haben Ihre verschimmelten Systeme. Ihre Zwei-plus-zwei-gleich-vier-Logik, Schuld daran haben Sie, die Rektoren, gefangen im Netz der Syllogismen. Sie produzieren Ingenieure, Juristen, Ärzte, denen die wahren Geheimnisse des Körpers, die kosmischen Gesetze

des Seins verborgen bleiben, Schein-gelehrte, die außerhalb des Irdischen blind sind, Philosophen, die sich anmaßen, den Geist noch einmal hervorzubringen. Der kleinste Akt spontaner Erfindung ist eine komplexere, offenbarungsträchtiger Welt als jede beliebige Metaphysik.

Lassen Sie uns doch in Ruhe, meine Herren, Sie sind ja nur Usurpatoren. Wer gibt Ihnen das Recht, das Denkvermögen zu kanalisieren, Geisteszeugnisse auszustellen?

Vom Geist verstehen Sie nichts, Sie haben keine Ahnung von seinen verborgensten und essentiellsten Verästelungen, von jenen fossilen Spuren, die unseren eigenen Quellen so nahe sind, von jenen Fährten, die wir bisweilen auf den dunkelsten Ablagerungen unserer Gehirne aufzuspüren vermögen.

Gerade im Namen Ihrer Logik sagen wir Ihnen: Das Leben stinkt, meine

Herren. Sehen Sie sich doch einen Augenblick ins Gesicht, betrachten Sie Ihre Hervorbringungen. Durch das Sieb Ihrer Diplome preßt sich eine abgekehrte, verlorene Jugend. Sie sind die Plage einer Welt, meine Herren, und das geschieht dieser Welt nur recht, doch sie sollten sich etwas weniger an der Spitze der Menschheit wähen.

Literatur

Becker, H. (Hg. und Übersetzer): *Es brennt! Politische Pamphlete der Surrealisten*. Hamburg, Edition Nautilus, 1998, zuerst erschienen in *La Révolution Surréaliste*, N°3, April 1925.

Alexander Emanuely: Seit Juni 1999 Redakteur und von September 2001 bis 2005 geschäftsführender Redakteur, seither Vorstandsmitglied von **Context XXI**. Vorstandsmitglied des *Republikanischen Clubs* — *Neues*

Österreich, Sprecher der *LICRA-Österreich*. Freier Autor in Wien.

Lizenz dieses Beitrags

Copyright

© Copyright liegt beim Autor / bei der Autorin des Artikels

Beachten Sie auch:

- **Die Wut im Bauch — Surrealismus überall**

Teil 1 — Kein Glied bleibt unzerissen

(<http://contextxxi.org/die-wut-im-bauch-surrealismus-246.html>)

- **Die Wut im Bauch — Surrealismus überall**

Teil 3 — Es lebe die Langeweile, Es lebe die Leidenschaft

(<http://contextxxi.org/die-wut-im-bauch-surrealismus.html>)